

Saale-Zeitung.

(Der Votē für das Saalthal.)

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch
die Post 3 M., zweimonatlich 2 M.,
monatlich 1 M.,
eine Heftelinge.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich
S. B. Dr. A. Bosh in Halle.
[Verensdruckverbindung mit Berlin.]
Königs-Str. 178.

Inserte
werden die Spaltzeile oder deren Raum
mit 20 Pfg. für Halle mit 1 Pfg. berechnet
aus in der Expedition, von unent-
geltlichen und allen Annoncen-
Expositionen angenommen.
Reklamen die Zeile 40 Pfg.
Ercheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage
(Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist untersagt.)

Nr. 258. Halle a. d. Saale, Freitag den 4. November 1887.

Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die „Saale-Zeitung“ für die Monate November und Dezember werden von allen Reichspostanstalten, für Halle von der unterzeichneten Expedition und den bekannten Ausgabestellen mitausgegeben angenommen.

Die Einberufung des Reichstags.

Die neueste Nummer des „Reichs- und Staatsanzeigers“ veröffentlicht die Einberufung des Reichstags auf den 24. Nov. Es sind also noch gerade drei Wochen, bis die Volksvertretung in Berlin erscheinen wird. Der aus parlamentarischen Kreisen laut gewordene Wunsch, wenigstens möglichst früh von dem Zeitpunkt herab die Reichstagsarbeiten zu beginnen, hat sich verflüchtigt, damit dieselben rechtzeitig für bürgerliche Erwerbsthätige nach einrichten können, ist somit berücksichtigt worden. Das ist immerhin ein Entgegenkommen. Freilich berichtigt werden die Reichstagsarbeiten dadurch nur theilweise sein; ihr Wunsch ging, ohne den Unterchied der Parteien, ganz überaus dahin, erst nach Neujahr zur Erfüllung ihrer Pflichten berufen zu werden.

Es lohnt sich nicht, nachdem die Entscheidung gefallen ist, nochmals die Gründe zu erörtern, welche für die Verweigerung dieses Wunsches sprechen. Nicht so leicht läßt sich die trübe Aussicht abwenden, die sich dadurch eröffnet. Mit Recht wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Wahl des Donnerstags zur Eröffnung der Tagung wenig angemessen erscheint. Der Rest der Eröffnungswoche geht immerhin rein durch Formalien verloren, während bei einer nur zwei Tage früheren Einberufung wenigstens noch die Generaldebatte des Staats in dieser Woche hätte erledigt werden können. Es bleiben danach nur drei Wochen für die sachlichen Arbeiten des Parlaments übrig, bis die längeren Weihnachtsferien eintreten: eine Frist, welche nach den Erfahrungen der letzten Jahre viel zu kurz ist für eine sachliche Erledigung sachlicher Arbeiten, aber viel zu lang für das unfruchtbare Parteigewühl, in welches jedes Parlament unvermeidlich verfällt, wenn es nicht nach einem ordentlichen Arbeitsplan ordentlich arbeiten kann, und in welches der Reichstag um so eher zu verfallen pflegt, je gefährlicher die deutschen Parteienverhältnisse sind.

Von den beiden großen Fragen, welche die demnächstige Session des Reichstags beherrichen sollen, steht die eine, die Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter, noch in weitem Felde. Nach offiziellen Andeutungen wird sie nicht vor Ende Januar oder Anfang Februar nächsten Jahres für die gesetzgeberische Behandlung reif sein. Um ihrerwillen war also die Einberufung des Reichstags vor Weihnachten ganz gewiß nicht nöthig. Die andere große Frage, welche man die Frage der Getreibecksteuern im weiteren Sinne der agrarischen Interessenpolitik nennen kann, läßt sich gegebenenfalls allerdings weit leichter und schneller erledigen. Eine Vorlage, welche die Verordnungen oder gar noch härtere Verordnungen der Getreibecksteuern, ist schnell gemacht. An einer solchen Beratung ihrer volkswirtschaftlichen Absichten ist aber selbst der begeisterten Agrarier wenig gelegen; sie scheuen aus guten Gründen das grelle Licht der parlamentarischen Debatte, und ihnen möchte es schon recht sein, eine abermalige Verkürzung der notwendigen Lebensmittel als letzte unerfindliche Gabe eines alles in allem sehr unerfindlichen Jahres dem Volke zu hinterlassen. Da dem so sein wird, steht zwar noch dahin; geschieht es aber — und es ist sehr zu befürchten, daß es geschieht — so würde allen anderen Parteien der Gesinnung an der Einberufung des Reichstags noch mehr verdorben werden, als er schon verdorben ist.

Auch was bisher von Anträgen bekannt ist, die aus der Mitte der Volksvertretung eingebracht werden sollen, hätte gut und gerne bis zum neuen Jahre Zeit gehabt. So vor allem der Antrag auf Verlängerung der Gesetzgebungsperiode. Er soll ja sofort nach Eröffnung des Reichstags von der Kartellmehrheit gestellt werden, und es gehört nur eine sehr wohlfeile Prophetengabe dazu, um zu sagen, daß sich an ihm der grimmigste Haß der Parteien entzünden wird. Angesichts dieser Aussicht wirkt es wenigstens wie eine Art prächtigen Sonnenscheins, daß der Reichstag in den letzten Wochen vor Weihnachten erfahrungsgemäß beschlußfähig zu sein pflegt, es sei denn, daß es sich um ganz große Fragen handelt. Und als eine solche große Frage wird die Verlängerung der Gesetzgebungsperiode wenigstens einem Theile der Kartellmehrheit denn doch wohl nicht gelien. Hoffentlich bleibt auch in dieser Frage ein redigierlicher Beschluß des Reichstags bis nach Neujahr stehen, so daß in den Weihnachtsferien den Wählern ermöglicht wird, das Bewußtsein ihrer Vertreter bezüglich der ersten Antikipation des Reichstagsbeschlusses ein wenig zu schärfen, was in der politischen Jahreszeit dieses Herbstes leider noch nicht in genügendem Maße geschehen ist.

Politische Heberische.

Der oberste Gerichtshof der Unionstaaten verwarf, wie aus Washington telegraphisch gemeldet wird, am Mittwoch das Konstitutionsgesetz der in Chicago verurtheilten Anarchisten. Dasselbe werden also hingerichtet werden, sofern nicht der Gouverneur von Illinois Begnadigung eintreten läßt.

Die englische Presse beschäftigt sich noch immer lebhaft mit den Szenen, welche sich gelegentlich der Verurtheilung D'Vriens in Witleton abspielte haben. Die „Times“ billigt im allgemeinen das Verhalten der Behörden, kann aber doch einen Zweifel daran nicht unterdrücken, ob Kapitän Stokes ganz gerecht handelte, als er D'Vrien daran verbanderte, das Gerichtshaus zu verlassen. Sie, „Daily News“ sagt: „Die Stadt Witleton in der Grafschaft Dorset war gestern der Schauplatz einer äußerst groben Ausbreitung gegen Gesetz und Ordnung. Der Schauplatz war ein Gerichtshof und der Schuldige ein Mörder. Mr. D'Vrien's Widerstand, ob nun verständig oder nicht, war vollständig gerechtfertigt, und wenn das Gesetz in Irland angewandt dem glücke, was es verdient zu sein, dann würde sich Kapitän Stokes in diesem Augenblicke im Gefängnis befinden.“

Die erste Abtheilung des nach Afrika bestimmten italienischen Expeditionscorps ist am 28. d. M. in Neapel eingeschifft worden. Sie bestand aus 66 Offizieren und 700 Mann (Expeditionstruppen). Die weiteren Nachschiffe sind folgendermaßen besetzt: am 2. Nov. laufen die Dampfer „Palcevera“, „Sumatra“, „Ardeche“, „San Gotardo“, am 6. Nov. „Florio“, „Bosforo“, „Bengala“, am 11. „Singapore“, „Siro“, „Dione“, und „Nema“, endlich am 16. „Margherita“, „Indipendente“ und „Washington“ aus. Es werden mit diesen verschiedenen Schiffen neben der ersten Sendung 371 Offiziere und 9967 Mann befördert, so daß die schließlich in Afrika verfügbaren Truppen sich, die bisherige Besatzung eingerechnet, auf etwa 20,000 Mann, genau wohl zwischen 18,000 und 19,000 Mann, stellen werden. Die vielverbreiteten früheren Schätzungen gehen irrthümlicherweise von der Annahme aus, daß die Bataillone 1000 oder wenigstens 800 Mann stark ausrücken würden. In Wirklichkeit beträgt die Stärke der Bataillone 620 Mann und 23 Offiziere.

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Mr. Cleveland, empfing am Montag die britische Friedens- und Schiedsgerichts-Deputation, welche Herr Andrew Carnegie ihm vorstellte. Sir John Playfair richtete im Namen des britischen Parlaments einige Worte

an den Präsidenten, worauf letzterer erwiderte: „Ich glaube im Namen des amerikanischen Volkes sprechen zu können, wenn ich Ihnen die Versicherung ertheile, daß unser Volk die Leitung von Menschen zur Förderung des nationalen Erzeugnisses abgesehen zu sehen wünscht und mit Freunden das Erreichen friedlicher Mittel begrüßt, um nationale Streitfragen zu schlichten, soweit sie mit der Verteidigung und dem Schutze der Nationalrechte verträglich sind. Das Volk meines Landes stimmt sich, daß es in seiner Prosperität und Entwidlung unter Siegen des Friedens aufweisen kann, als irgend eine andere Nation. Zugleich zeigt unsere Geschichte, daß wir es mit Jedem an wirklichem Patriotismus aufnehmen können.“

Das „Daily News“ gemeldet, daß der Majak von Kapartha, ein kleiner, aber stets sehr lothaler Staat im Pendsjab, dem Beispiele des Nizam von Hyderabad folgend, der indisch-englischen Regierung für die Vertheilung der indischen Grenze fünf La Rupien (50,000 Pfd. Sterl.), sowie seine ganze Arme zur Verfügung gestellt habe.

Die „Times of Maroko“ macht Europa den Vorwurf, daß es gewissermaßen heuchlerisch Bestürzungen persönlicher Gefahr für Europäer in Tanger zeige. Die Europäer hätten sich nur um sich selbst zu kümmern, und es dem Volke von Marokko zu überlassen, die rein heimische Frage der Erbfolge unter sich zu regeln. Das einzige Ding, welches Anstehen in Marokko gefährden dürfte, ist die überlanggedachte Bereitwilligkeit ihrer Regierungen, sie zu schlichten. Die nach Tanger entsandten Kriegsschiffe haben natürlich den maurischen Argwohn über europäische Absichten wadgerufen. Die Schwierigkeit, insofern sie Marokko betrifft, liegt in der demnächstigen Anzahl der Verwandten des Sultans. Seine Heirat hat „viele Brüder“, eine Unzahl von Weibern, und Kinder im Verhältniß. Sein ältester Sohn ist erst 16 Jahre alt, und sein letztes Kind ist ein Knabe von 7 Jahren. Unter seinen Brüdern sind zwei, denen man gemein ein Erben nach dem Tode zuerkennen, der eine ist Muley Aman, ein vierter Herr mit einem Geißel von geringerer Umfang als seine Person; und Muley Schamel, von einnehmendem Aussehen und größerer Popularität. Der ältere Bruder, Muley Hesham, zieht seine Brüder der Herrschaft vor, und dürfte sich noch als der weisere seiner Familie erweisen. Der Herrsch von Marokko, von dem man überdies als einem Kandidaten schwärmt, liebt, wie man uns versichert, zu sehr die Jafise, um irgend jemanden, außer den Mitgliedern seines heimischen Kreises, Verlegenheiten zu bereiten. Die Quintessenz des Artikels, aus dem wir citiren, ist, daß Marokkos schlimmsten Feinde seine europäischen Freunde — Frankreich und Spanien — sind, und daß seine einzige Gefahr in deren Gierigkeit liegt, das Erbe des arabischen tranten Mannes unter sich zu theilen. Inzwischen befindet sich Muley El Sultan fortgesetzt auf dem Wege der Besserung, und der Wunsch seines treuen Volkes, daß er ewig leben möge, bedeutet unter den obwaltenden Umständen viel mehr, als ein bloßes Kompliment.“

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Nov. Der Reichsanzeiger berichtet heute an amtlicher Stelle über das Verenden des Kaisers: „Die Schwärzen in dem Wirtshaus der Frau, des Kaisers und Königs waren nach einer gut verstandenen Nacht bereits gefahren, und haben nach der ebenfalls ohne Unterbrechung weitergeführten Nacht weitere Fortschritte in der Besserung gemacht. Der Krankheitszustand, namentlich bei Bewegungen, manchmal noch recht empfindlich auf und gestattet ein Verweilen außer Bett noch nicht.“ Gestern Abend hatte der Kaiser, wie schon durch den Bericht vorher gemeldet, den Prinzen Wilhelm zu seinem Besuch empfangen. Heute nachmittags wurde Prinz Wilhelm Vortrag des Vorleses des Civil-Kabinetts, v. Sillimowski — bezüglich der gehen an der Börse verbreiteten ungenügenden

Der Dichter des Don Juan.

II.

Bei der Audienz, welche Salieri unserm Da Ponte bei Kaiser Josef II. ausgemacht hatte, fragte der Monarch den neuen Hof- und Theater-Dichter: wie viel Dramen er schon geschrieben habe?

„Nein, Eure! — war die verblüffende Antwort.

Der Kaiser lächelte gütig: „Gut, gut! Da haben wir also eine jugendliche Waise!“

Und die jugendliche Waise verfuhr unter Einem und Göttern und Bergweibern ihren ersten Oprekter für Salieri zu schreiben: „Der Reiche von einem Tage.“ In seinen Denkwürdigkeiten legt Da Ponte das Bekenntnis ab: „Ich begann meine Arbeit, allein es bedurfte meiner langen Zeit, um mich von dem Unterschiede zu überzeugen, welcher zwischen dem Gebanten und der Ausführung besteht. Je weiter ich schritt, desto größer wuchsen die Schwierigkeiten unter meiner Feder an und verwickelten mich ohne Ende. Das Sujet bot mir weder eine genügende Anzahl von Charakteren, noch eine Abwechslung von Vorfällen dar, welche das Interesse des Publikums zwei bis drei Stunden lang zu erhalten vermochte. Ich fand meine Szenen kalt, die Dichtung matt, den Dialog trocken, meine Gedanken trivial und die Gesangslieder schlecht herbeigegeben. Endlich schied es mir, als sollte ich keinen Vers mehr schreiben; es war die Reue des Pericles in der Hand eines Pygmalion. . . . Manquallant wollte ich alles, was ich geschrieben, ins Feuer werfen und meine Entlassung annehmen. Endlich, nachdem ich mir den Kopf zerbrochen, mein Gebanten abgewandt und mich allen Dingen angedei hatte, gelangte ich an Ziel; ich bewende das End.“ — Amter Theater-

Dennoch souppont Salieri den „Reichen von einem Tage.“ Endlich, nach Jahr und Tag wird diese Opera buffa aufgeführt — und fällt glanzend durch. Salieri schwört: sich eher die Hand abzugeben, als noch eine einzige Note zu Da Ponte's Verlein zu schreiben! — Von allen Seiten wird der unglückliche Dicht angegriffen, verhöhnt, in Schmähschriften verspottet. Der kaiserliche Theater-Intendant, Graf Rosenberg, möchte Da Ponte sofort beurlauben und einen andern italienischen Poeten, Casti, den Verfasser der klüneren „Novello galante“ und der schon in Wien mit Beifall aufgeführten Oper: „Der König Leobard“, Muffi von Kaiser Josef, zum Hof- und Theaterdichter machen. . . . Aber Kaiser Josef läßt keinen Schilling Da Ponte nicht so leicht fallen. Er fogt zu dem vernünftigen Gebanten in Wien, Andrea Dofin, über seinen Hofpoeten: „Dieser junge Mann hat zu viel Talent, um sich nicht den Reid Casti's zuzugehen, aber ich werde ihn schon halten. Gestern Abend, als „Der Reiche von einem Tage“ durchgefallen war, suchte Rosenberg mir einzureden, wir brauchen einen andern Poeten. Casti befand sich in meiner Loge und hoffte vielleicht, ich würde ihn zu dieser Stelle ernennen. Ich erwiderte aber, ich wollte zuvor noch eine zweite Oper von Da Ponte hören.“

Und zu Da Ponte sagte der Kaiser, als er auf seinem Morgenpaziergange den Poeten niedergelassen am Wege stehen sah: „Sieht sie überzeugt, es fehlt viel daran, daß Ihre Oper so schlecht ist, wie man gern glauben machen möchte. Fassen Sie wieder Muth und liefern Sie uns ein Meisterwerk, das alle ihre Feinde zum Schweigen bringt.“

Sald darauf fandte der Kaiser den jungen Komponisten Martini zu Da Ponte, sich von diesem einen Oprekter schreiben zu lassen. Es entstand die Opera buffa: „Der wohlthätige Wirtshaus“, die bei der Aufführung so gefiel, daß der Kaiser selber lebhaft applaudirte und dem glücklichen

Poeten beim Vorübergehen zulusterte: „Wir haben gefiegt!“ Bei der Audienz am nächsten Tage fügte der Monarch mit schicklicher Freude hinzu: „Wahro, Da Ponte, Muth und Worte gefallen mir. . . . Ist auch Casti anderer Ansicht, so ist das eben ihr Triumph. Fassen Sie nur Vertrauen und geben Sie uns eine zweite Oper mit einer ähnlichen Muffi. Was muß das Gießen schmeiden, so lange es warm ist!“ Dieser Erfolg und die Gunst des Kaisers machten Da Ponte für die Opernkomposition zum geschätztesten Reichsdichter Wiens. Er schreibt: „Es lebten um jene Zeit in Wien nur zwei Muffi, die meiner Ansicht nach des Namens würdig waren: Martini, für den Augenblick der Günstling Kaiser Josef II., und Wolfgang Mozart, den ich damals bei seinem Freunde, dem Baron v. Weglar, kennen zu lernen Gelegenheit hatte.“ Wolfgang Mozart hatte, obgleich von Natur mit einem musikalischen Geiste begabt, das vielleicht alle Komponisten der Vergangenheit (Gegenwart und Zukunft weit übertrah, insofern der Rabalen seiner Feinde noch keine Gelegenheit gebot, sein göttliches Genie in Wien kundzugeben; er lebte hier oben und verfannt. Ich kann nie ohne Jubel und Stolz daran denken, daß meine Beharrlichkeit und meine Energie zum großen Theil die Ursache waren, welcher Europa und die Welt die Entdeckung der wunderbaren Compositionen dieses unvergesslichen Genies verdankt. Die Ungerechtigkeit, der Reid meiner Nebenbuhler, der Journalisten und der Biographen Mozarts werden nie einen solchen Ruhm einem Italiener zugestehen wollen, — aber ganz Wien, alle, welche Mozart und mich in Deutschland, in Venedig, in Sachsen gekannt haben, seine ganze Familie, namentlich der Baron v. Weglar, sein eifrigster Verehrer, sind Zeugen der Wahrheit dessen, was ich hier sage. . . . Nach dem glücklichen Erfolge des „wohlthätigen Wirtshaus“ ging ich zu Mozart und erzählte ihm, was zwischen Casti, Rosenberg und dem Kaiser vorgefallen war.

Wegen Todesfall bleiben meine Geschäftsräume Freitag den 4. Novbr. cr. geschlossen.
J. Lewin.

Garnirte Damenhüte.

Grösste Auswahl, billigste, streng feste Preise.

Siegmund Haagen,
 Halle aS., Markt.

Detailverkauf zu Engrospreisen.

Preisliste der Conservenfabrik

S. Pollak, Leipziger Straße 91.

2 Pfund-Doze Schnittbohnen	0,50	Mt.
2 Pfund-Doze Stangenpargel	1,25	"
4 Pfund-Doze Schnittpargel	1,50	"
2 Pfund-Doze Erbisen	0,80	"
2 Pfund-Doze frz. Champignons	1,80	"

Als beste Qualitäten empfehle:

2 Pfund-Doze Schnittbohnen	0,60	Mt.
2 Pfund-Doze Stangenpargel	2,40	"
2 Pfund-Doze Schnittpargel	1,25	"
2 Pfund-Doze Kaisererbsen	1,50	"

Compot-Früchte:

Ayrkohosen, Pfirsiche, Erdbeeren, Feigen, Reineclauden, Mirabellen, Melangefrüchte, Pfannnen, Birnen
 u. s. w., in Gläsern und Dosen, per Glas von 60 Pfg. an.

Liebig's Fleischextract,

1 Pfd.	1/2 Pfd.	1/4 Pfd.	1/8 Pfd.
7,10.	3,90.	2,10.	1,10.

Cibit's Flüss. Fleischextract 1,50 Mt.
 Prima Smyrna-Zafelspeigen per Pfund 80 Pfg.

Malaga-Weintrauben 1,20 Mt.
 Prinzsch-Schalmendeln 1,20 Mt.
 Italienische Prünellen per Pfd. 65 Pfg.

Prima Minderzungen
 in Dosen 2,60. 2,75. 3 und 3,25.

Specialität in

Russischen Karawanenthees
 in Originalpaceten von 40 Pfg. an.

Prima Perl-Caviar

Pfund 3 Mark.

Prima Brabanter Sardellen
 Pfund 1 u. 1,20 Mark.

Englische Biscuits pr. Pfd. v. 70 Pfg. an.

Preisselbeeren,

geléartig in Zucker eingelocht, in 5-, 10- und 20 Pfd.-Zöpfen, per Pfd. 40 Pfg.

Senfgurken

in 5-, 10- und 20 Pfd.-Zöpfen per Pfd. 40 Pfg.

Kleine Pfeffergurken

in 5-, 10- und 20 Pfd.-Zöpfen per Pfd. 50 Pfg.

Chocolat Suchard.

Chocolat Marquis.

Schokol. Kronennummer, echte Russ. Sardinien, Christ-Anchovis, Seringe in div. Sancen, Mixed-Pieces, Engl. Sancen, Bourbon-Vanille, alle Sorten echte Vigueur, Ungarweine, Speiseöl, Französis. Ölig, Düsseldorf Tafelsch., Strassb. Trüffel-Gänseleber-Pasteten, Wildpasteten, sowie alle zur feinen Küche gehörige Delicateessen empfehle zu billigten Engrospreisen.

Wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäfts.

Ausverkauf.

Zu Preisen wie nie wieder geboten werden.

en gros: Tafeln, Spiegel, Pathenbriefe, Gratulationskarten, Bilderbücher, Contobücher, Bibliothekes, Copirbücher;
 en detail zu jedem annehmbaren Preise: Lederwaren, Albums, Schreibmappen, Poesie's u. s. w.

G. E. Krause, Halle aS., Leipziger Straße 31.

Durch vortheilhaften Einkauf

sind wir in Prima Herrnhuter Leinen zu sehr billigen Preisen abzugeben.
Tischtücher und Handtücher, in großer Auswahl.
 Bettbezüge in weiß und bunt, neueste Muster.
 Taschentücher, zurechtgelehte und mit kleinen Besten per Duzend 2,50 und 3,00.

A. J. Jacobowitz & Co.,

Alte Marktstraße 12, im Laden des Herrn Otto Erlecke.
 P. S. Unterfertigung sämtlicher Waaregegenstände zu billigen Preisen.

Möbel-Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meiner Lagerräume sollen sämtliche Möbel, als: Schreib- und Schreibstühle, Sophas, Verticos, Komoden, Schränke, Verticellen und Nötragen, Tische, Stühle, Spiegel etc., in allen Holzarten, zu sehr billigen Preisen ausverkauft werden.

7. Große Klausstraße 7, 1. Etage.

H. Nabel, Landschaftsgärtner,
 Siebichenstein, Adolfsstraße 2, 1.

empfehle ich den geehrten Herrschaften von Halle a/S., Siebichenstein und Umgebung als Specialität in dieser Branche, bitter bei den im Verbleiblichen Arbeiten schon jetzt Auftrag bewirken zu wollen, um schnell und vollständig ausführen zu können.

Special-Geschäft

Sattlermeister.

Friedrich Schäfer,
 Halle a/S., Dachritzgasse 2.

Wiederverkäufern

die ergebene Mittheilung, daß von jetzt ab unter Vager

gekleideter Puppen, Köpfe, Bälge etc.

in geschmackvoller Ausführung complettirt ist, und halten solches bei besannt billiger Preisstellung bestens empfohlen.

Klooss & Bothfeld,
 Gr. Ulrichstraße 53.

Ein Pianoforte preiswerth (120 A) zu verkaufen
 Etage 12, part.

Rollsdorf

labet zum Montfch und Ball Sonntag den 6. November freumblicht ein.
Drescher.

Gasthaus z. Burglöbchen in Burg bei Radewell,
 Station Ammendorf. Zu den am Sonntag u. Montag stattfindenden hatte nicht der Reizeit entsprechend eingerichteten Local **Kirmes** bestens empfohlen. — Fr. Vager, echt Rumbacher Bier, Döllniger Gose, Gänse u. Gänsebraten. — Von Nachmittags 4 Uhr
M. Wahl.

Naundorf b. Reideburg

Zur Kirmess
 Sonntag den 6. November Tanzmusik,
 Montag den 7. November Ball, wozu ergebent einlabet
F. Hewald.

Gasthof Göttlich.

Zur Kirmes labet Sonntag zur Tanzmusik und Montag zum Ball freumblicht ein
F. Meinhardt.

Salzmünde.

Stadt Braunschweig.
 Sonntag den 6. Novbr. zur Einweihung meines neu restaurirten Saales labe zum Tanzvergnügen ergebent ein.
Aug. Haftendorf.

Landsberg.

Gasthof zum Pelikan.
 Zum Coucert und Ball am Kirmes-Sonntag, den 6. November, Abends 7 1/2 Uhr labet freumblicht ein
Aug. Häuser.

Rahmitz.

Nächsten Sonntag und Montag den 6. u. 7. d. Mts. labet zur Kirmes freumblicht ein
L. Bieler.

Spickendorf.

Zur Kirmes
 Sonntag den 6. Novbr. Tanzmusik, Montag den 7. Novbr. Ball. Es labet ergebent ein
F. Bohardt.
 Für ante Speisen und Getränke ist bestens geraget.
D. D.

Schotterey.

Zur Kirmess Sonntag den 6. und Montag den 7. von Nachmittags 3 Uhr Tanzmusik. Dienstag Abends 7 Uhr Concert u. Ball, wozu freumblicht einlabet
M. Heinrich.

Für den Amicantentheil verantwortlich
H. König in Halle.

Expedition: Neue Broomende 1.
Wit Beilagen.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.